

helfen. Oder diejenigen, die noch ganz am Anfang stehen und sich gerade erst auf den Weg machen, finden Anregungen, wie sie vorgehen können. Vieles, was in den Medien zu sehen ist, ist etwas oberflächlich aufbereitet und zeigt wenig Details von den Wegen der Betroffenen. Denn Details sind nicht schillernd oder dramatisch genug für Medien. Ich bin Transfrau, und sicherlich sind meine Erfahrungen für andere Transfrauen wesentlich interessanter als für Transmänner. Doch die Parallelen sind in vielen Belangen erkennbar, der Weg durch die öffentlichen Instanzen gleicht sich auf jeden Fall. Insofern kann mein Buch für alle Betroffenen von Interesse sein. Das kleine Buch verstehe ich daher als einen Mix aus der Erzählung über meinen Weg und einem bescheidenen Ratgeber für andere transidente Menschen.

Doch nicht nur transidente Menschen sollen sich angesprochen fühlen. Letztlich ist das

umfassende Thema der Umgang mit Menschen, die anders sind und nicht in unsere gesellschaftlichen Schubladen passen, der eigene Umgang mit Anderssein und Toleranz. Daher lade ich jeden offenen Menschen ein, mein Buch zu lesen, und hoffentlich etwas Interessantes und Neues für sich herausziehen zu können.

Ich wünsche nun viel Spaß beim Lesen und dem Gewinn neuer Erkenntnisse, egal wer dieses Buch mit welcher Intention liest.

Dießen a. Ammersee, im April 2019 Ulrika
Schöllner

Einleitung

Ich bin Transfrau ... – stopp, hier fängt das Dilemma für manche schon an. Bin ich jetzt Transfrau oder Transgenderfrau oder Transsexuelle oder ...? Der Begriffsdschungel bei diesem Thema ist ganz erstaunlich, und viele Betroffene machen dieses Denken in eher fragwürdigen Schubladien und Definitionen fast zur Religion. Da werden TV-Sendungen oder Artikel zu diesem Thema nicht nach Inhalt, Authentizität oder Darbietung beurteilt, sondern danach, ob ein Moderator die fast heiligen Begriffe „richtig“ benutzt hat.

Das klassische Polarisierungsthema ist die operative Geschlechtsangleichung, egal, ob von Mann zu Frau (MzF) oder von Frau zu Mann (FzM). Die Nutzung des Wortes „Umwandlung“ ist dabei die Todsünde schlechthin. Die reflexartige Antwort von Betroffenen lautet: „Ich bin schon immer eine Frau/ein Mann, meine Genitalien werden meinem Geschlecht nur angeglichen.“ Darüber kann man sich nun trefflich lange und ausführlich streiten: Ist es eine Angleichung oder wird etwas durch die Pubertät Geprägtes, die Herausbildung primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale, gewandelt in das gefühlte Geschlecht?

Ähnlich von Spannungen gekennzeichnet ist die Verwendung der Begriffe „Transgender“ und „Transsexualität“. Offiziell – schon da wird es schwierig, denn was ist offiziell? – gilt Transsexualität als Unterkategorie von Transgender. Transgender umfasst danach alle

Menschen, die sich jenseits der bipolaren Geschlechterrollen sehen. Doch dabei gibt es eben erhebliche Differenzen. Transsexuelle haben zwar eine Phase der Unklarheit, doch letztlich wollen sie keinesfalls irgendwo zwischen den beiden Geschlechtern stehen. Sie wollen Frau oder Mann sein und streben somit auch fast ausnahmslos die medizinische Angleichung an das empfundene und gewünschte Geschlecht an.

Transgender umfasst jedoch neben Intersexuellen – Menschen, die als medizinische Besonderheit von Geburt an sowohl weibliche als auch männliche Geschlechtsmerkmale aufweisen – auch die Menschen, die zwar jenseits der klassischen Geschlechter einzuordnen sind, aber keinesfalls eine eindeutige Zuordnung wünschen. Zu ihnen zählt man heute daher auch Transvestiten und Menschen, die das Wechselspiel zwischen den Geschlechtern